

Inhaltsverzeichnis

49. Jahrgang 2008



Inhalt

Vorwort: Bäche und Uferzonen	1
Hartmut Leser: <i>Physiogeographische Gewässerforschung in der Regio Basiliensis</i>	3
Christian Katterfeld: <i>Ufererosion und Gerinneretention in kleinen Fliessgewässern der Region Basel</i>	13
Philipp Schneider: <i>Abflussbildung und Abflusskonzentration – entscheidende Prozesse für den diffusen Nährstoffeintrag</i>	25
Rainer Weissshaidinger: <i>Phosphortransport in Fliessgewässern – die Jahre 2002 bzw. 2003 unter Aspekten der Skalendynamik und des allgemeinen Klimawandels</i>	35
Randy Koch: <i>Uferzonen von Fliessgewässern – Grenzen, Funktionen und geoökologische Prozessdynamik</i>	45
Jeanette Schaub & Randy Koch: <i>Geoökologische Uferzonen-Kartierung im Leimental – eine geoökologische Beurteilung des aktuellen Uferzonen-Zustandes</i>	59
Sascha Amhof: <i>Geoökologische Kartierung und GIS-gestützte Bestimmung der Zielbreiten von Uferzonen in der Grossregion Basel</i>	67
Regula Waldner, Stephan Durrer, Urs Chrétien & Guido Masé: <i>Ausdolung kleiner Fliessgewässer im Baselbiet</i>	77
Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)	87

Physiogeographische Gewässerforschung in der Regio Basiliensis

Hartmut Leser

Die Regio Basiliensis ist traditioneller Forschungsgegenstand der Basler Geographie. In verschiedenen Projekten wurden die Themen Gewässer und Auenlandschaften aufgegriffen. Dieser Artikel stellt einen Grossteil jener hydrogeographischen Arbeiten zusammen, die zwischen 1995 und 2008 entstanden. Die Arbeiten werden summarisch kommentiert und in einen methodisch-methodologischen Rahmen gestellt. Zusätzlich werden die Artikel des vorliegenden Heftes kurz vorgestellt.

Ufererosion und Gerinneretention in kleinen Fliessgewässern der Region Basel

Christian Katterfeld

In einer dreijährigen Feldstudie wurden zwei Bäche unterschiedlicher Landschaftsräume hinsichtlich ihres gewässerinternen Sediment- und Nährstoffhaushaltes untersucht. Vor dem Hintergrund langjähriger Bodenerosionsuntersuchungen im Schweizer Tafeljura lieferte die Bilanzierung der Ufererosion wertvolle Hinweise auf die oft unterschätzte Rolle des Gewässers als Sedimentquelle. Die Analysen verschiedener Bachquerprofile und die Untersuchung des Sedimentphosphors der Sohlsedimente zeigten, welche bedeutsame Rolle gerade diese kleinen Gewässer im Kontext der Sediment- und Nährstoffretention innehaben. Die Ergebnisse helfen, die Austragsdynamik besser zu verstehen, die eine wesentliche Grösse bei der Entwicklung von Emissionsmodellen darstellt.

Abflussbildung und Abflusskonzentration – entscheidende Prozesse für den diffusen Nährstoffeintrag

Philipp Schneider

Präferenzielle Fliesswege im Boden sind potenziell ein wichtiger diffuser Eintragspfad für Nährstoffe aus der Landwirtschaft in die Gewässer. Verbinden sich z. B. vertikale Makroporen und laterale Röhrensysteme im Boden, führt dies zu beschleunigter Infiltration und schneller Entwässerung. Entsprechend erfolgt der laterale Transport von Stoffen zum Gewässer hin – die Abflusskonzentration – überwiegend unterirdisch. Da Abfluss insbesondere an Grünlandstandorten primär im Boden gebildet wird, dominiert bei Hochwasser der schnelle unterirdische Abfluss (SSF) und der beschleunigte Grundwasserabfluss (GWR). Der schnelle Transport verschiedener Markierstoffe bei Niederschlagsereignissen und Experimenten belegt eine ausgeprägte hydrologische Vernetzung in den Böden des Bergseegebiets bei Bad Säckingen.

Phosphorausträge bei sehr feuchter und trockener Witterung Aspekte der Skalendynamik und der Klimaveränderung

Rainer Weissshaidinger

Im Untersuchungsgebiet Länenbachtal (Gemeinde Rothenfluh, Basel-Landschaft) wurden vom 01.01.2002 bis 30.06.2004 Analysen von Bach- und Drainagewasser durchgeführt. Im Vordergrund der chemischen Analysen standen Phosphor und dessen Transport während Hochwasser- bzw. Niedrigwasserabfluss. Zwei aufgetretene "extreme" Witterungsperioden spiegeln laut wissenschaftlichen Studien zukünftige Klimaszenarien: regen- und abflussreiche Herbste / Winter bzw. trockene Sommer. Die Untersuchungen zeigen, dass Kleingewässer im Tafeljura ökologisch sehr sensibel auf derartige Bedingungen reagieren und wie im Sommer 2003 über weite Strecken und über Monate hinweg austrocknen können. Die aufgetretenen Phosphorkonzentrationen in Trockenperioden sind in weiten Bachabschnitten sehr hoch, die gesamte Austragsmenge (Fracht) an Phosphor gering. Hochwasserereignisse im Herbst/Winter weisen dagegen sehr hohe Phosphorfrachten auf, hauptsächlich durch Gerinnerosion verursacht. Die Studie stellt als Konzeptmodell drei Niederschlags-Abfluss-Typen vor, die den Stofftransport gut abbilden und zukünftige Szenarien berücksichtigen.

Uferzonen von Fliessgewässern. Grenzen, Funktionen und geoökologische Prozessdynamik

Randy Koch

Uferzonen besitzen vielfältige naturräumliche und gesellschaftliche Funktionen. Sie bestehen aus verschiedenen Teilräumen mit unterschiedlichen Eigenschaften. In einer mehrjährigen Projektarbeit wurden die Uferzonen von Fliessgewässern der Region Basel geoökologisch untersucht. Die Prozessdynamik der Wasser- und Stoffflüsse im Uferbereich präsentiert sich kleinräumig heterogen und zeitlich variabel. Die dominanten Fliesspfade verlaufen unterirdisch. Andererseits variiert der Feststofftransport auf der Uferzonenoberfläche kleinräumig. In Ufergrasstreifen findet vermehrt Akkumulation statt, währenddessen die Uferböschungen intensiver Erosion ausgesetzt sind.

Geoökologische Uferzonen-Kartierung im mittleren Leimental – Eine geoökologische Beurteilung des aktuellen Uferzonen-Zustandes

Jeanette Schaub und Randy Koch

In stark genutzten Gebieten – sei dies in Landwirtschaftszonen oder in Siedlungsgebieten – fallen vermehrt Nährstoffe an, die in die Gewässer gelangen. In der Landwirtschaft können die diffus und punktuell ausgetragenen Nährstoffe zur Eutrophierung der Gewässer führen. In Siedlungsgebieten gibt es aber auch Direkteinträge von Strassenwasser, die Gewässer verunreinigen. Durch eine vielfältige Struktur und eine angemessene Breite können Uferzonen zur Verringerung solcher Einträge beitragen. Die geoökologische Kartierung der Uferzonen von Fliessgewässern ist ein Instrument zur Dokumentation des aktuellen bzw. Ist-Zustandes der Uferzonen. Dabei werden die Bemessung, Strukturen und Zusammensetzung der Uferzonen, die Landnutzung im Uferbereich und die Reliefmerkmale kartiert. Im Untersuchungsgebiet – dem mittleren Leimental südlich von Basel – sind die Uferzonen variantenreich ausgeprägt. Aus geoökologischer Sicht kann ihr Gesamtbild deshalb standortabhängig von “mangelhaft” bis “geoökologisch funktional” bewertet werden. Das Retentionsvermögen der untersuchten Uferzonen gegenüber Nährstoffeinträgen in die Bäche kann allgemein als mässig bewertet werden.

Geoökologische Kartierung und GIS-gestützte Bestimmung der Zielbreiten von Uferzonen in der Grossregion Basel

Sascha Amhof

Weil genügend breite und gut strukturierte Uferzonen die Belastung der Gewässer durch Rückhalteprozesse von Wasser, Bodensedimenten und Nährstoffen im Gewässerrandbereich reduzieren, sind sie als wichtiger Bestandteil eines integralen Gewässerschutzes zu verstehen. Hier wird ein GIS-gestütztes Verfahren zur Bestimmung standortspezifischer Zielbreiten von Uferzonen präsentiert, die einen ausreichenden Gewässerschutz gewährleisten. Der in der Abschlussarbeit des Autors in ArcGIS umgesetzte Bewertungsansatz erfährt eine praktische Anwendung an Datenbeständen eines studentischen Kartier-Projekts. Die Praxistauglichkeit des Vorgehens wird gezeigt. Die regional-vergleichenden Ergebnisse verweisen darauf, dass die realen Uferzonenbreiten in der Grossregion Basel durchschnittlich um 1–5 m zu schmal sind.

Ausdolung kleiner Fliessgewässer im Baselbiet

Regula Waldner, Stephan Durrer, Urs Chrétien und Guido Masé

In den vergangenen Jahren wurden schweizweit grosse Anstrengungen unternommen, um anthropogen veränderte Fliessgewässer wieder aufzuwerten. Allerdings zeigen sich bei den bisherigen Revitalisierungs- und Ausdolungsprojekten frappante Unterschiede zwischen grösseren und kleineren Fliessgewässern, vor allem in Bezug auf das gesetzlich notwendige Instrumentarium und das Umsetzungstempo: Während bei grösseren Objekten heute bereits viele Erfahrungen existieren, orten Fachleute aus verschiedenen Landesteilen bei kleineren Gewässern im ländlichen und landwirtschaftlich genutzten Bereich einen grossen Nachholbedarf. Der Artikel zeigt, dass auch in der Region Basel noch viel für Kleinstgewässer getan werden könnte, und bedient sich dazu eines Akteur-zentrierten Ansatzes.

Inhalt

Vorwort	99
Dieter Opferkuch: <i>Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Fachdidaktik Geographie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW)</i>	101
Monika Reuschenbach: <i>Lernen mit Luft- und Satellitenbildern im Geographieunterricht – eine fernerkundungsdidaktische Betrachtungsweise</i>	119
Carmen Treuthardt Bieri: <i>Der Einsatz von Geographischen Informationssystemen (GIS) an Schweizer Gymnasien</i>	127
Christoph Wüthrich: <i>Geographie als Ergänzungsfach – Chance für Schüler und Lehrkräfte am Gymnasium</i>	133
Kornelija Karabin: <i>Say it in English! Geographie lernen und lehren im immersiven Unterricht – ein Erfahrungsbericht</i>	145
Thomas Wenger: <i>Multimediale Lernobjekte im Geographieunterricht</i>	149
Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)	157

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Fachdidaktik Geographie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW)

Dieter Opferkuch

Im Rahmen des Zusammenschlusses zahlreicher nordwestschweizerischer Fachhochschulen zur Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) wurde 2006 als eine von neun Hochschulen die Pädagogische Hochschule (PH FHNW) gegründet. Ab Herbstsemester 2009 bietet diese neu konzipierte Ausbildungslehrgänge für alle Richtungen an, so auch für die Sekundarstufe I und II. Aus diesem Grund werden gegenwärtig die Fachdidaktik-Inhalte aller Fächer – auch diejenigen der Geographie – aktualisiert. Aus Anlass dieser Neuausrichtung erfolgt eine Standortbestimmung. Da gegenwärtiger Unterricht in Inhalt und Durchführung von fachlichen und fachdidaktischen Strömungen früherer Epochen beeinflusst ist, skizziert der Artikel einige Hauptlinien seit Ende des 19. Jahrhunderts sowie aktuelle Fragestellungen wie Nachhaltigkeit und Bildungsstandards. Dies bildet die Grundlage zum Verständnis der im letzten Teil umrissenen Leitideen und Konzeptionen der vorgesehenen Geographie-Fachdidaktik-Ausbildung an der PH FHNW.

Lernen mit Luft- und Satellitenbildern im Geographieunterricht – eine fernerkundungsdidaktische Betrachtungsweise

Monika Reuschenbach

Seit kurzer Zeit liegt ein Konzept vor, das die Integration von Fernerkundungsdaten, besonders von Luft- und Satellitenbildern, in den Geographieunterricht vorstellt. Es zeigt auf, welche Kompetenzen bei der Arbeit mit Luft- und Satellitenbildern erworben werden können. Dabei gilt auch zu berücksichtigen, dass nicht die Disziplin Fernerkundung im Vordergrund steht, sondern deren Einbettung in Lehrplanthemen des Geographieunterrichts. Erste Einschätzungen zur visuellen Kompetenz von Schüler/-innen runden den Beitrag ab.

Der Einsatz von Geographischen Informationssystemen (GIS) an Schweizer Gymnasien

Carmen Treuthardt Bieri

Der Einsatz von Geographischen Informationssystemen (GIS) im Unterricht der Sekundarstufe II steckt noch in einer Pionierphase. Die Technologie ist an Gymnasien relativ neu und noch wenig erprobt. So hängt das Arbeiten damit stark vom Willen und Engagement der einzelnen Geographielehrperson ab. Bei Schülern und Schülerinnen ist die Arbeitsweise mit GIS, da sie sich doch wesentlich vom herkömmlichen Unterricht unterscheidet, sehr beliebt. Im folgenden Artikel soll aufgezeigt werden, weshalb GIS im Geographieunterricht in Zukunft immer wichtiger wird und wie auf gymnasialer Ebene mit GIS-Programmen gearbeitet werden kann.

Geographie als Ergänzungsfach – Chance für Schüler und Lehrkräfte am Gymnasium

Christoph Wüthrich

Der Artikel gibt Auskunft über pädagogische Ziele, Stundendotation und Lehrpläne des Ergänzungsfachs Geographie in der Basler Region. Es wird gezeigt, dass momentan an den Gymnasien sowohl länderkundliche (regionale) wie auch thematische Geographie mit unterschiedlichen Lehrplänen unterrichtet wird. Gemeinsam ist, dass im Vergleich zum Regelunterricht vermehrt “Erweiterte Lernformen” und “Ausserschulische Lernorte” zum Einsatz gelangen. Die Schülerschaft übt Kompetenzen wie Recherchieren, Analysieren, Texte verfassen und Vortragen. Sie entwerfen Exkursionen, leiten diese selbst und moderieren Diskussionen. Das Ergänzungsfach ermöglicht individuelle Rückmeldungen über die Verbesserungspotenziale der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Die “Erweiterten Lernformen” werden von der Schülerschaft als Stärke des Ergänzungsfachs gesehen. Die Lehrkräfte selbst schätzen den Stellenwert des Ergänzungsfachs für sich selber als sehr hoch ein und schöpfen daraus Motivation für den Regelunterricht. Ein wichtiges Fazit dieses Artikels besteht darin, dass dem Ergänzungsfach Sorge getragen werden muss, indem der Besuch “Ausserschulischer Lernorte” gefördert, kleine Lerngruppen zugelassen und die Vielfalt der Ergänzungsfächer durch ein sachliches Wahlverfahren ermöglicht werden. Die Geographie eignet sich besonders gut als Ergänzungsfach, da sie über die Aktualität, Vielfalt und Erschliessbarkeit der möglichen Themen rasch einen Bezug zur Lebenswelt der Schülerschaft herstellen kann.

Say it in English! Geographie lernen und lehren im immersiven Unterricht – ein Erfahrungsbericht

Kornelija Karabin

Vor einigen Jahren haben die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft durch die Einführung des Immersionsunterrichts auf gymnasialer Ebene die Türen zur zweisprachigen Maturität geöffnet. Dieses Ausbildungsangebot, das ein vertieftes Fremdsprachenlernen ermöglicht, indem Sachfächer wie z. B. Geographie in einer Fremdsprache unterrichtet werden, erfreut sich zunehmend grosser Beliebtheit. Immer mehr Schülerinnen und Schüler wollen die Vorteile des Immersionsunterrichts für sich nutzen. Schliesslich werden von ihnen häufig sowohl auf ihrem weiteren Bildungsweg als auch später im Berufsleben erhöhte Ansprüche im Bezug auf ihre Fremdsprachenkenntnisse erwartet. Gerade zu Beginn des Immersionsunterrichts scheint aber die Fülle der Neuerungen, die vermeintlich auf die Schülerinnen und Schüler sowie auf die Lehrkräfte zukommt, noch allseits Sorgen zu bereiten. Doch kaum sind die ersten Erfahrungen mit dem fremdsprachlichen Sachfach Geographie gemacht, erweisen sich diese Sorgen als unbegründet. Gemäss dem Motto “doing by learning” zeichnen sich rasch erste Erfolge mit der neuen Unterrichtsform ab, die zwar alle Beteiligten fordert, doch auch grossen Spass macht und Abwechslung in den Schulalltag bringt

Multimediale Lernobjekte im Geographieunterricht

Thomas Wenger

Der Einsatz von Multimedia im Unterricht führt zu nachweislich besseren Leistungen. Am Beispiel einer Unterrichtseinheit über den Klimawandel (Fachgebiet Geographie) wird gezeigt, wie Multimedia mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in das Klassenzimmer gebracht werden könnte. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit Animationen, Audio- und Videodateien sowie mit Texten aus dem Schulbuch und dem Internet. Der Computer tritt als Lernumgebung gleichberechtigt neben die traditionellen Methoden und schafft – bei entsprechender Vorbereitung – einen Mehrwert. Das Beispiel will Mut machen, ICT als Lernumgebung im Geographieunterricht einzusetzen.

Inhalt

Vorwort	169
Rita Schneider-Sliwa: <i>Stadt- und Regionalmanagement für zukunftsfähige Regionen</i>	171
Christa Reicher: <i>Städtebauliche Qualifizierungsstrategien für Stadt und Region: Den Wandel gestalten!</i>	181
Maria Lezzi, Frédéric Duvinage, Bettina Kleine-Finke, Dirk Lohaus: <i>Auf dem Weg zur Internationalen Bauausstellung für Basel (IBA Basel 2020)</i>	189
Sabine Horvath: <i>Standortmarketing im Standortwettbewerb – integriertes Standortmarketing für Basel</i>	197
Conny Mayer-Bonde: <i>Stadt und Region als Marke – Zur Markenvielfalt in Südbaden</i>	207
Marc Funk: <i>Weil am Rhein – Imagewandel eines Grenzortes durch den Einsatz strategischer Stadtmarketinginstrumente</i>	215
Diana Stöcker: <i>Kommunale Wirtschaftsförderung als Motor dynamischer Partnerschaftsbündnisse von Schulen und Wirtschaft</i>	223
David Schoch: <i>Der Gewerbeimmobilienmarkt der Trinationalen Agglomeration Basel unter Berücksichtigung der Teilmarktstrukturen</i>	231
Michael Gysi: <i>Optimale Stromeinkäufe durch raumbezogene Verbrauchsprognosen</i>	241
Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)	251

Stadt- und Regionalmanagement für zukunftsfähige Regionen

Rita Schneider-Sliwa

Städte sind die unmittelbare Erfahrungswelt für 50 % der Menschen weltweit und für 75 % der Schweizer. Städte stellen den Lebens- und Erholungsraum ihrer Bewohner dar, aber auch Wirtschaftsraum, Arbeitsraum, Innovationsraum – kurz, Städte sind das Herz der Gesellschaft und Motoren des Bruttoinlandsprodukts. Städte sind ebenfalls Orte gesellschaftlichen Wandels, vielfältiger Formen sozialer Ausgrenzung, des Verfalls städtischer Teilbereiche, von Migrations- und Integrationsproblemen und der Unangepasstheit planerischer Systeme und öffentlicher Verwaltungen, mit den neuen Herausforderungen und infrastrukturellen Engpässen fertig zu werden. Wie kann Stadtmanagement für die Entwicklung zukunftsfähiger Stadtregionen eingesetzt werden? Ziel dieses Beitrages ist, Stadt- und Regionalmanagement als neues Paradigma der Stadtentwicklung zu skizzieren. Dies grenzt sich klar von der klassischen Stadtplanung und eng verstandenem Stadtmarketing ab und stellt für die Stadt des 21. Jahrhunderts die derzeit angemessenste neue Variante einer langen Tradition von Stadtentwicklungsansätzen dar.

Städtebauliche Qualifizierungsstrategien für Stadt und Region: Den Wandel gestalten!

Christa Reicher

Die sich wandelnden demographischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen stellen die Städte und Regionen vor neue Herausforderungen, insbesondere auch hinsichtlich einer Weichenstellung für ihre mögliche Zukunft.

Wie kann nun die Stadtentwicklung, aber auch der Städtebau, auf den sich abzeichnenden Wandel reagieren und ihn konstruktiv gestalten? Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Qualifizierungsstrategie ist ein differenziertes Verständnis einer neuen Urbanität, ebenso wie eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Regionalisierung von Stadtentwicklung. Eine reine Fokussierung von Planung auf den gebauten Raum reicht heute und zukünftig nicht aus, um Qualitätsziele umzusetzen. Diese muss einhergehen mit einer entsprechenden Partizipation und Kommunikation, seien es Moderationsverfahren, Marketing- oder Brandingstrategien, die es schaffen, die Zukunftsbilder bei den Akteuren und den Menschen zu verankern.

Auf dem Weg zur Internationalen Bauausstellung für Basel (IBA Basel 2020)

Maria Lezzi, Frédéric Duvinage, Bettina Kleine-Finke, Dirk Lohaus

Seit mehr als zwei Jahren bereitet der Trinationale Eurodistrict Basel unter Federführung des Baudepartements des Kantons Basel-Stadt die Austragung einer Internationalen Bauausstellung, IBA Basel 2020, vor. Definitive Entscheide zur Durchführung der IBA Basel 2020 werden für Ende 2008 erwartet. Basierend auf Erfahrungen vergangener und aktueller Internationaler Bauausstellungen in Deutschland sowie umfangreichen Vorarbeiten der Geschäftsstelle des Trinationalen Eurodistricts Basel wurde im März 2008 der erste Memorandumsentwurf "IBA Basel 2020 – Trinationale Stadtregion entdecken" veröffentlicht. Der Entwurf wurde im Rahmen von Veranstaltungen, die während der Ausstellung "Auf dem Weg zur IBA Basel 2020" und "IBA meets IBA" im April und Mai 2008 stattfanden, diskutiert. Dieser Artikel nimmt Bezug auf die Veranstaltungen "Hochschullabor" vom 22. April 2008 und "Workshop mit internationalen Experten" vom 24.–25. April 2008 und stellt die wesentlichen Diskussionsergebnisse und weiterführenden Überlegungen jeweils kurz dar.

Standortmarketing im Standortwettbewerb – integriertes Standortmarketing für Basel

Sabine Horvath

Standortmarketing für Basel ist heute nicht mehr wegzudenken. Standortmarketing und eine erfolgreiche Positionierung gewinnen aufgrund einer zunehmenden Internationalisierung der Standorte und einer Intensivierung des Standortwettbewerbes an Bedeutung. Eine strategische Ausrichtung für Standorte ("Basel 2020") bildet die Basis für ein integriertes Standortmarketing und ein effizientes Beziehungsmanagement. Ein integrierter Ansatz und die konsequente Ausrichtung auf die Hauptzielgruppen und Hauptzielmärkte führen zu einer Bündelung der Kräfte und damit zu einer effektiven Nutzung von Synergiepotenzialen. Die Vernetzung

und Koordination der verschiedenen Akteure muss als zentraler Auftrag des Standortmarketings bezeichnet werden. Gleichzeitig gewinnen die Aussenwirkungen an Bedeutung, was sich in der zunehmenden Gewichtung von Standortbewertungen und der stärkeren Gewichtung von weichen Faktoren widerspiegelt. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Aussenwahrnehmung zur (vermeintlichen) Realität wird. Des Weiteren wird die Anziehungskraft der (Wirtschafts-)Standorte für hochqualifizierte Arbeitskräfte zu einem wichtigen Faktor bei der Beurteilung der Entwicklung von Wirtschaftsstandorten ("Kampf um Talente"). Dies verlangt eine konzertierte inhaltliche Ausrichtung und Ausstrahlung auf verschiedene geographische Räume (regional, national, trinational und international) sowie eine professionelle Erfassung. Mit einem neu geschaffenen Bereich "Aussenbeziehungen & Standortmarketing" im künftigen Präsidentschaftsdepartement wird im Kanton Basel-Stadt diesen Entwicklungen Rechnung getragen. Gleichzeitig werden damit gute Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung des Standortmarketings und der Aussenbeziehungen geschaffen.

Stadt und Region als Marke – Zur Markenvielfalt in Südbaden

Conny Mayer-Bonde

Der vorliegende Beitrag zeigt die besonderen Herausforderungen bei der Markenführung von Dienstleistungen auf und überträgt diese auf Städte und Kommunen. Es wird die Region Südbaden untersucht, um zu beurteilen, ob und wie Städte und Regionen professionelle und systematische Markenführung betreiben. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in Südbaden zahlreiche Städte und Regionen über ein engagiertes Stadtmarketing verfügen. Eine systematische und professionelle Markenführung lässt sich nach einer ersten Studie lediglich bei der Ferienregion Schwarzwald erkennen.

Weil am Rhein – Imagewandel eines Grenzortes durch den Einsatz strategischer Stadtmarketinginstrumente

Marc Funk

Die Oberrheinregion gehört zu den wirtschaftlichen Kernräumen der EU und besitzt Vorbildcharakter für die Zusammenarbeit in einem Europa der Regionen. Die Zunahme der grenzübergreifenden Verflechtungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft führt immer mehr zur Ausbildung eines gemeinsamen Wirtschafts- und Lebensraumes. Neue Kooperationsmodelle wie etwa die Gründung von Eurodistrikten setzen zudem wichtige Impulse für eine gemeinsame Regionalpolitik über die Grenzen hinweg. Die Stadt Weil am Rhein nimmt aufgrund ihrer geographischen Lage im Dreiländereck eine wichtige Brückenfunktion ein. Die Grenzlage zu Frankreich und der Schweiz hat sich mittlerweile zu einem entscheidenden Standortfaktor entwickelt. Darüber hinaus hat der konsequente Einsatz strategischer Stadtmarketinginstrumente zu einem positiven Imagewandel geführt, der die Vermarktungsaktivitäten der Kommune nachhaltig erleichtert.

Kommunale Wirtschaftsförderung als Motor dynamischer Partnerschaftsbündnisse von Schulen und Wirtschaft

Diana Stöcker

Um die Kluft zwischen den Anforderungen der Wirtschaft und dem Bildungsstand der Schülerinnen und Schüler zu überbrücken, müssen Schule und Wirtschaft in Partnerschaftsbündnissen eng zusammenarbeiten. Dabei bedarf es eines professionellen Projektmanagements, welches einerseits die Moderatorenrolle einnimmt und andererseits Impulsgeber ist. Die Innocel Innovations-Center Lörrach GmbH, Wirtschaftsförderung übernimmt das Management solcher Projekte und bringt Schulen und Unternehmen zusammen. Als Beispiel wird das Projekt "phaenovum" – Schülerforschungszentrum Lörrach-Dreiländereck beschrieben.

Der Gewerbeimmobilienmarkt der Trinationalen Agglomeration Basel unter Berücksichtigung der Teilmarktstrukturen

David Schoch

Der Beitrag befasst sich mit der Frage, inwiefern die nationalen Grenzen auf die Gewerbeimmobilienmarktstrukturen der Trinationalen Agglomeration Basel (TAB) einwirken und ob eine trinationale Integration des Marktes für Gewerbeflächen überhaupt besteht. Dabei stellt sich heraus, dass die Grenzen auf die einzelnen Teilmärkte unterschiedlich starke Filterwirkungen ausüben und sich demzufolge auch die Investitionsflüsse bzw. die Bautätigkeit in ihrer räumlichen Ausprägung unterschiedlich verhalten. Während der Markt der Einzelhandelsimmobilien über die Grenze hinweg eine gewisse Dynamik entfaltet, ist der Markt der Büroimmobilien und der Immobilien für die wissensintensive Industrie durch starke räumliche Friktionen geprägt. Auf der Ebene der TAB bleibt deshalb genau zu beobachten, welche Gebiete sich als Gewinner und Verlierer im Stadtgefüge positionieren und wo allenfalls Massnahmen der Raumplanung und des Stadtmanagements zu ergreifen sind.

Optimale Stromeinkäufe durch raumbezogene Verbrauchsprognosen

Michael Gysi

Dieser Beitrag befasst sich mit den Einflussfaktoren für eine optimale Prognoseberechnung des Stromverbrauchs auf regionaler bis lokaler Ebene, wobei kantonale und regionale Besonderheiten berücksichtigt werden. Einbezogen in Modellrechnungen zeigen diese Faktoren den Weg zu einer optimalen Stromversorgung einerseits und einer Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens in der Energiewirtschaft andererseits. Stromverbrauchsprognosen für Elektrizitätsversorgungsunternehmen lassen sich durch den Einbezug räumlicher Aspekte, wie beispielsweise den unterschiedlichen strukturellen Merkmalen verschiedener Regionen, optimieren. Zudem werden durch die kommende Marktliberalisierung in der Schweiz höhere Qualitätsansprüche an Verbrauchsprognosen gestellt. In der Summe ergibt sich hier ein Bild davon, wie Unternehmen der Privatwirtschaft einen Beitrag zum nachhaltigen Stadt- und Regionalmanagement leisten und wie sich Wirtschaftlichkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von (Planungs-)Regionen innerhalb sorgfältig definierter Perimeter ergänzen können.